

vision konkret

DAS MAGAZIN VON VISION RHEINTAL

4. AUSGABE · APRIL 2009



➤ REGIONALE BETRIEBSGEBIETE

Von großen Chancen und kleinen Hürden.

Das Rheintal als Region, die über Kirchtürme hinausdenkt und gemeinsam überlegt, wo wir welche Betriebe und Arbeitsplätze haben wollen. Realistischer Zukunftsplan oder pure Vision? **Seite 6**

➤ SIEDLUNG UND MOBILITÄT

Geschäfte und Büros am Bahnhof?

Bei der letzten Rheintalkonferenz im Jänner 2009 wurden ein paar spannende Ideen zum Thema »Siedlung und Mobilität« zur Diskussion gestellt. **Seite 5**



➤ JUGENDARBEIT

Vandalismus, Vorurteile und Vorbild.

Unter diesem Titel machte sich die offene Jugendarbeit in Hard und Lauterach in einem gemeinsamen Projekt daran, die Toleranz zwischen den Generationen zu erhöhen. **Seite 14**



➤ PFLEGE UND BETREUUNG ÄLTERER MENSCHEN

Ein Krankenpflegeverein für drei Gemeinden.

Seit 2008 haben Höchst, Fußach und Gaißau den gemeinsamen Krankenpflegeverein Rheindelta. Die Erfahrungen sind positiv. **Seite 18**



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Schwerpunktmäßig behandeln wir in dieser »vision konkret«-Ausgabe das Thema »Regionale Betriebsgebiete«. Ein Thema, das uns bereits über Jahre begleitet: Im Rahmen der Leitbilderstellung hat das Fachteam »Wirtschaftsstandort« eine intensive Bestandsanalyse gemacht und ein umfassendes Leitbild erstellt. Wir haben laufend zum Thema recherchiert und informiert, einen Expertenworkshop abgehalten, ein für alle Interessierten offenes Rheintalforum organisiert und in der Rheintalkonferenz immer wieder mit den politisch Verantwortlichen diskutiert. Erfreulicherweise sind inzwischen einige konkrete Schritte in Angriff genommen worden, der Stein kommt ins Rollen.

Vielfältige Zusammenarbeit.

Im zweiten Teil dieses Magazins berichten wir wie immer über Kooperationsprojekte aus dem Rheintal. Wieder einmal waren wir überrascht, in welch unterschiedlichen Bereichen sich Zusammenarbeit auszahlt. Von der Musikschule bis zum Schwimmbad, vom Freizeitradweg bis zur gemeinsamen Jugendarbeit. Ich freue mich, dass wir diesen spannenden Projekten mit »vision konkret« eine Plattform zur Präsentation bieten können.

Föderalismus-Anerkennungspreis.

Eines der schönsten Ereignisse der letzten Monate fand am 6. November 2008 in Linz statt. In Vertretung für alle Rheintalvisionäre und -visionärinnen durfte ich den Föderalismus-Anerkennungspreis 2008 vom oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Pühringer entgegennehmen. Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die in den letzten Jahren bei Vision Rheintal mitgearbeitet und dadurch diesen Preis ermöglicht haben.

MARTIN ASSMANN, PROJEKTLITER VISION RHEINTAL



SCHWERPUNKTTHEMA: REGIONALE BETRIEBSGEBIETE



6–9 Von großen Chancen und kleinen Hürden.

Das Rheintal als Region, die über Kirchtürme hinausdenkt und gemeinsam überlegt, wo wir welche Betriebe und Arbeitsplätze haben wollen. Realistischer Zukunftsplan oder pure Vision?

10–11 Wie viel Platz braucht unsere Wirtschaft?

Von 2001 bis 2006 ist die Wirtschaft im Rheintal um 796.000 Quadratmeter gewachsen. Was aber bringt die Zukunft?

12–13 Gesamtkonzept statt Stückwerk.

Von einer koordinierten Architektur bis zur gemeinsamen Nutzung von Kinderbetreuung und Restaurant. So sehen attraktive Betriebsgebiete der Zukunft aus.

PROJEKTE



14–15 Vandalismus, Vorurteile und Vorbild.

In einem gemeindeübergreifenden Projekt boten Hard und Lauterach ihren Jugendlichen eine kreative Möglichkeit, Aggressionen abzubauen.

16–17 Erste Hilfe kennt keine Gemeindegrenzen.

Seit über 30 Jahren betreut das Rote Kreuz in Lustenau die Rheindelta-Gemeinden mit. Jetzt ist ein Neubau dringend nötig geworden.

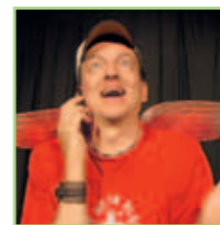


Sportliche Nahversorgung.

Bereits vor über einem halben Jahrhundert taten sich vier Vorderland-Gemeinden zusammen, um ein gemeinsames Schwimmbad zu errichten.

18–19 Ein Krankenpflegeverein für drei Gemeinden.

Im Jahr 2007 beschlossen die Bürgermeister der Rheindelta-Gemeinden, die Herausforderungen der stationären Pflege gemeinsam zu meistern. Jetzt wird auch im ambulanten Bereich verstärkt kooperiert.



Demenz: Ein Thema, das alle angeht.

Bregenz, Wolfurt, Hard, Feldkirch, Bludenz und die ganze Kummernberg-Region beteiligen sich als Modellgemeinden an der »Aktion Demenz«.

20–21 Die fliegende Musikschule.

Die Musikschule Tonart erschließt die gesamte Kummernberg-Region mit knapp 40.000 Einwohnern.

Ohne Auto mobil?

Gaißau und Höchst haben sich unter dem Motto »Rheindelta Mobil« hohe Ziele gesetzt.

Auf dem Fahrrad durch drei Länder.

Ein Symbol der grenzüberschreitenden Begegnung: Der Dreiländerweg verbindet Österreich, die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein.

22 Jugend und Alkohol: Mehr Spaß mit Maß.

Acht Gemeinden im Lebensraum Vorderland wollen zusammen mehr Bewusstsein für den kontrollierten Umgang mit Alkohol schaffen. Eine ähnliche Kooperation läuft auch im Rheindelta.



Im Verbund können Gemeinden oft eine attraktivere Kinderbetreuung anbieten als alleine. Möglichst einheitliche Tarife sind eine wesentliche Voraussetzung für solche Kooperationen.

Auf dem Weg zu einheitlichen Tarifen.

Sowohl die elf Vorderland-Gemeinden als auch die sieben Hofsteiggemeinden haben ihre Kindergartentarife inzwischen harmonisiert. Somit sind die Tarife bereits in mehr als der Hälfte der Rheintal-Gemeinden einheitlich.

Im November 2007 beschloss die Rheintalkonferenz, dass Kinderbetreuung ein Thema ist, bei dem eine gemeindeübergreifende Sichtweise in den kommenden Jahren besonders wichtig und sinnvoll ist. In den darauffolgenden Monaten hat Vision Rheintal intensiv zum Thema »Kinderbetreuung und Gemeindekooperation« recherchiert und informiert. Es wurden eine Bestandsaufnahme der Situation im Rheintal gemacht, eine Exkursion und ein Rheintalforum organisiert, ein Magazin mit dem Schwerpunktthema »Kinderbetreuung und Gemeindekooperation« her-

ausgegeben, eine Wanderausstellung gestaltet und gemeinsam mit Expertinnen und Experten Handlungsempfehlungen für die Landes- und Gemeindepolitiker erarbeitet.

Erfreuliche Entwicklungen.

Daraufhin hat das Land Vorarlberg eine Studie in Auftrag gegeben, die bereits funktionierende Gemeindekooperationen in der Kinderbetreuung untersucht. Ziel dieser Analyse ist es,

die Faktoren einer erfolgreichen Kooperation herauszufiltern. Die Ergebnisse dieser Studie liegen in Kürze vor.

Besonders erfreulich ist auch, dass sowohl die elf Vorderland-Gemeinden als auch die sieben Hofsteiggemeinden ihre Kindergartentarife inzwischen harmonisiert haben. Somit sind die Tarife bereits in mehr als der Hälfte der Rheintal-Gemeinden einheitlich.

WEITERE INFORMATIONEN
ZUM THEMA »KINDERBETREUUNG UND GEMEINDEKOOPERATION« FINDEN SIE UNTER WWW.VISION-RHEINTAL.AT

Hand in Hand für ältere und pflegebedürftige Menschen.

Rheintal-Gemeinden und Land sind sich einig: Im Interesse der alten und kranken Menschen müssen sich die einzelnen Pflege- und Betreuungseinrichtungen zu einer optimalen Zusammenarbeit bekennen – auch über die Gemeindegrenzen hinweg.

Die genauen Ziele dieser Zusammenarbeit sollen in den kommenden Monaten gemeinsam mit den lokalen und regionalen Pflege- und Betreuungseinrichtungen geklärt werden. Das wurde bei der

Durch Zusammenarbeit werden würdevolle Lösungen für betreuungs- und pflegebedürftige Menschen in hohem Maße gefördert.

8. Rheintalkonferenz im Jänner 2009 beschlossen. Vision-Rheintal-Projektleiter Martin Assmann: »Aufbauend darauf wird genau definiert, was eine verstärkte Kooperation in diesem Bereich leisten kann. Zur Erarbeitung von konkreten Lösungen sollen außerdem Pilotprojekte in Kleinregionen gestartet werden.« Eine finanzielle Unterstützung für die Entwicklung dieser Projekte hat das Land bei der Rheintalkonferenz bereits zugesagt.

Geschäfte und Büros am Bahnhof?

Bei der letzten Rheintalkonferenz im Jänner 2009 wurden ein paar spannende Ideen zum Thema »Siedlung und Mobilität« zur Diskussion gestellt.

Es besteht Handlungsbedarf. Dieser Einschätzung von Experten stimmten auch die Mitglieder der Rheintalkonferenz zu und einigten sich auf eine Stärkung des öffentlichen Verkehrs und eine sinnvolle Verdichtung innerhalb der bestehenden Siedlungsgrenzen. Verdichtet werden soll vor allem im Umfeld von Bahnhöfen und öffentlichen Verkehrsknoten. Diese Punkte sind mit Bus oder Bahn gut erreichbar. »Da macht es natürlich Sinn, hoch frequentierte Einrichtungen wie Geschäfte, Schulen, Bibliotheken oder Büros genau dort anzusiedeln«, erläutert Landesrat Karlheinz Rüdissler.

Bessere Bahnverbindungen.

Das Potenzial dieser Areale soll nun genauer untersucht werden – so der Beschluss der Rheintalkonferenz. Gleichzeitig ist die Erarbeitung von langfristigen Entwicklungsstrategien für diese Bereiche geplant. »Das bringt mehr Sicherheit für Investoren, weil sie einen Einblick bekommen, was konkret in einem Gebiet geplant ist«, erklärt Vision-Rheintal-Projektleiter Martin Assmann.

Die Mobilität in der Region verbessern wollen die 29 Rheintal-Gemeinden vor allem durch eine Stärkung

der S-Bahn zwischen Bregenz und Feldkirch sowie in die Schweiz. In einem ersten Schritt soll deshalb geprüft werden, unter welchen Voraussetzungen eine Takterhöhung zwischen Bregenz und Feldkirch möglich ist.

Parkplatzregelung wird wichtig.

Verstärktes Augenmerk wollen die Gemeinden auch dem Thema Parken widmen. Landesrat Rüdissler: »Die Anzahl der vorhandenen Parkplätze hat großen Einfluss auf das Verkehrsaufkommen.« Grundsätzlich gilt: Umso besser ein Gebäude mit

Bahn, Bus, Rad oder zu Fuß erreichbar ist, desto weniger Parkplätze werden benötigt. In Vorarlberg wird die Anzahl von Parkplätzen durch die Stellplatzverordnung geregelt, die eine Mindestanzahl von Parkplätzen vorschreibt. Städte wie Basel oder Aarau gehen mit der Festsetzung von Höchstgrenzen bereits neue Wege. »Diese und andere erprobte Beispiele aus dem In- und Ausland werden nun analysiert und auf ihre Anwendbarkeit in Vorarlberg geprüft«, kündigt Projektleiter Martin Assmann an.

WEITERE INFORMATIONEN
ZUM THEMA »SIEDLUNG UND MOBILITÄT« FINDEN SIE UNTER WWW.VISION-RHEINTAL.AT

Stärkung der S-Bahn zwischen Bregenz und Feldkirch sowie in die Schweiz: Ein Eckpfeiler der Zukunftsstrategie für die Mobilität im Vorarlberger Rheintal.



Gemeindegrenzen überschreiten und zusammen den Lebensraum gestalten. Das will Vision Rheintal. Bei der Rheintalkonferenz haben politische Vertreter von Land und Gemeinden Schwerpunkte definiert, bei denen eine gemeindeübergreifende Sichtweise in den kommenden Jahren besonders wichtig und sinnvoll ist. Einer dieser Schwerpunkte ist das Thema »Regionale Betriebsgebiete«. Ihm sind die folgenden acht Seiten gewidmet.

Von großen Chancen und kleinen Hürden.

Das Rheintal als Region, die über Kirchtürme hinausdenkt und gemeinsam überlegt, wo wir welche Betriebe und Arbeitsplätze haben wollen. Realistischer Zukunftsplan oder pure Vision? Ein Gespräch mit dem Finanzexperten Johann Bröthaler, dem Dornbirner Stadtplaner Markus Aberer und WISTO-Geschäftsführer Helmut Steurer.

die hervorragende Standortbedingungen aufweisen. Es gibt solche Areale sowohl im südlichen als auch im mittleren und im nördlichen Rheintal.

Was zeichnet diese Areale aus?

Helmut Steurer: Optimale Erreichbarkeit, ausreichend Platz zum Expandieren, keine Hochwassergefahr und keine Wohngebiete in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die Areale sind also grob definiert. Was steht jetzt an?

Helmut Steurer: Jetzt müsste man schauen, wie viele und welche Flächen es innerhalb dieser Planungsräume genau sind, die für eine betriebliche Nutzung infrage kommen, und das Ganze raumplanerisch ausarbeiten und detaillieren.

Worauf sollte man bei der Auswahl der Flächen achten?

Helmut Steurer: Zur Zeit besteht ein großes Problem darin, dass viele gewidmete Gebiete nicht verfügbar sind. Es sind viele Eigentümer da, die überhaupt kein Interesse haben, ihren Grund zu verkaufen. Der Wirtschaft nützt es aber gar nichts, wenn man gewidmete Flächen hat, solange sie nicht verfügbar sind. Bei der Auswahl neuer Flächen muss unbedingt auf die Verfügbarkeit geachtet werden.

Was gibt es da für Möglichkeiten?

Markus Aberer: Ich könnte mir das folgendermaßen vorstellen: Wenn man neu widmet, sollte die Gemeinde ein Erwerbsrecht zum marktüblichen Preis haben – zumindest für einen Teil des Grundstückes. Dann legt man diese Teilgrundstücke zusammen und bekommt so ein größeres erschließbares und bebaubares Grundstück.

Regionale Betriebsgebiete sind ein Schwerpunktthema von Vision Rheintal. Was versteht man darunter?

Markus Aberer: Mit der Bezeichnung »Regionale Betriebsgebiete« ist der regionale Blick gemeint, das gemeinsame Planen, wo wir welche Betriebe haben wollen. Es muss Schluss sein mit der Meinung, dass ein solches Vorhaben aus der Perspektive einer einzelnen Gemeinde gelöst werden kann.

Heißt das, wir reden von Betriebsgebieten, die sich über mehrere Gemeinden erstrecken?

Helmut Steurer: Die zentrale Frage ist nicht, ob ein Betriebsgebiet sich über mehrere Gemeinden erstreckt oder nicht. Die zentrale Frage ist, wo die Areale sind, die der Wirtschaft optimale Bedingungen bieten. Um diese zu finden, sollte man sich unabhängig von Gemeindegrenzen in die Vogelperspektive begeben und das ganze Tal betrachten.

Wo sind diese hochwertigen Flächen im Rheintal?

Helmut Steurer: Im Rahmen von Vision Rheintal wurden Areale umkreist (siehe Abb. Seite 9),

»Uns fehlt das raumplanerische Werkzeug. Das ist so, als ob ein Tischler mit den bloßen Händen ein Brett hobeln müsste.«

MARKUS ABERER,
STADTPLANER DORNBIERN

»Um optimale Standorte für die Wirtschaft zu finden, sollte man sich in die Vogelperspektive begeben und das ganze Tal betrachten.«

HELMUT STEURER, GESCHÄFTSFÜHRER
WIRTSCHAFTSSTANDORT VORARLBERG GMBH



Bei Weitem nicht alle Flächen, die als Betriebsgebiete gewidmet sind, sind auch verfügbar.

Erwerbsrechte für Gemeinden oder ähnliche Instrumente gibt es bereits in allen Bundesländern – außer in Wien und Vorarlberg. Woran liegt das?

Markus Aberer: Grundeigentum wird in Vorarlberg hochgehalten, und das ist auch gut so. Wenn man aber neue Betriebsgebiete widmet, dann ist es im öffentlichen Interesse, dass diese Flächen nicht jahrelang brachliegen, sondern dem Gemeinwohl zur Verfügung stehen. Instrumente wie ein Erwerbsrecht für Gemeinden sind über die sogenannte Vertragsraumordnung geregelt. Das Land Vorarlberg hat in den letzten Monaten auf fachlicher Ebene geprüft, ob eine solche Vertragsraumordnung auch in Vorarlberg möglich ist. Das Ergebnis ist grundsätzlich positiv, und das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Denn wir brauchen Instrumente zum Planen. Sonst ist das so, als ob ein Tischler mit den bloßen Händen ein Brett hobeln müsste.

Müssen sich zur raumplanerischen Ausarbeitung alle 29 Gemeinden an einen Tisch setzen?

Helmut Steurer: Nein, die detaillierte Planung sollte sinnvollerweise in den einzelnen Regionen stattfinden. Zum Beispiel das Gebiet zwischen Autobahn und Bundesstraße, das sich von Feldkirch Runa bis nach Klaus erstreckt. Zwischen Feldkirch und Rankweil laufen bereits Bemühungen einer Zusammenarbeit, ich würde es aber für wichtig halten, das Gebiet als Ganzes anzuschauen. Da wären dann durchaus fünf bis sechs Gemeinden involviert.

Markus Aberer: Im mittleren Rheintal arbeiten Dornbirn, Hohenems und Lustenau im Projekt »Rheintal Mitte« ja bereits zusammen. Und im nördlichen Rheintal würde es Sinn machen, wenn sich Dornbirn, Schwarzach, Wolfurt und Lauterach an einen Tisch setzen. Die Federführung sollte meiner Meinung nach in jeder Region das Land haben.

Wenn man sich nun diese Areale anschaut, die Vision Rheintal eingekreist hat, sieht man, dass da einige Gemeinden leer ausgehen.

Markus Aberer: Es kann natürlich durchaus sein, dass auch bei anderen, kleineren Gebieten da und dort noch Erweiterungen gemacht »



Gemeinden, die hohe Kommunalsteuer-Einnahmen haben, müssen andererseits viel in Finanzausgleichstöpfe einzahlen.

» werden können. Was allerdings größere Betriebe angeht, da wird sich die Ansiedlung in den definierten Bereichen entlang der Bahn und der A 14 abspielen – da stimmen einfach die Standortfaktoren.

Das würde aber heißen, dass sich zirka ein Drittel der Gemeinden den Löwenanteil der Kommunalsteuer teilt, die im Rheintal anfällt.

Markus Aberer: Bei Vision Rheintal geht es darum, das Tal als Gesamtheit zu betrachten. Die eine Gemeinde hat ein Betriebsgebiet, die andere ein Festspielhaus, die dritte ein attraktives Naherholungsgebiet. Die Frage ist immer, wo der beste Standort für was ist.

Johann Bröthaler: Die Kommunalsteuer ist die wichtigste eigene Einnahme einer Gemeinde, und so ist es absolut nachvollziehbar, dass möglichst viel Arbeitsplätze in der eigenen Gemeinde angestrebt werden. Aber die Betriebsansiedlungen auf das Thema Kommunalsteuer zu beschränken, wäre kurzsichtig. Da spielen auch verschiedenste Standortfaktoren, eine ausgewogene Wirtschaftsstruktur oder die regionale Balance von Arbeit, Wohnen und Freizeit eine zentrale Rolle. Und natürlich muss man immer mitbedenken, dass Arbeitsplätze für die Gemeinde auf der anderen Seite auch Ausgaben bedeuten.

Was für Ausgaben sind das?

Johann Bröthaler: Errichtungs- und Betriebsausgaben für Straße, Wasser, Energie und Abwasser zum Beispiel. Bei einem Betrieb, der

pro Mitarbeiter viel Fläche braucht, ein eher niedriges Lohnniveau hat und hohe Infrastrukturkosten verursacht, bleibt der Gemeinde unterm Strich oft verhältnismäßig wenig übrig. Zudem geht ein Teil der Kommunalsteuereinnahmen durch Ausgleichsmechanismen im Finanzausgleich wieder verloren, da eine höhere Finanzkraft bei der Verteilung auf die Gemeinden eines Bundeslandes zu geringeren Einnahmen und auch höheren Lasten bei Umlagen führt.

Wie hoch dieser Anteil ist, hängt von vielen Faktoren ab. Im Schnitt kann man sagen, dass einer Gemeinde nach dem Finanzausgleich von 100.000 Euro Kommunalsteuer etwa 50.000 Euro übrig bleiben. Davon müssen allerdings noch die Infrastrukturkosten abgezogen werden, die der Gemeinde anfallen. Dieses Rechenbeispiel gilt unter der Annahme, dass bei allen anderen Gemeinden alles gleich bleibt. Denn umgekehrt ist es durch den Finanzausgleich ja auch so, dass jede Gemeinde von einer Erhöhung der Finanzkraft einer anderen Gemeinde mitprofitiert. Man sieht also: Wenn man alle Faktoren zusammennimmt, ist eine gemeinsam geplante Betriebsansiedlung, die sich nicht nur an Gemeindegrenzen orientiert, absolut sinnvoll.

Entstehen daraus auch finanzielle Vorteile?

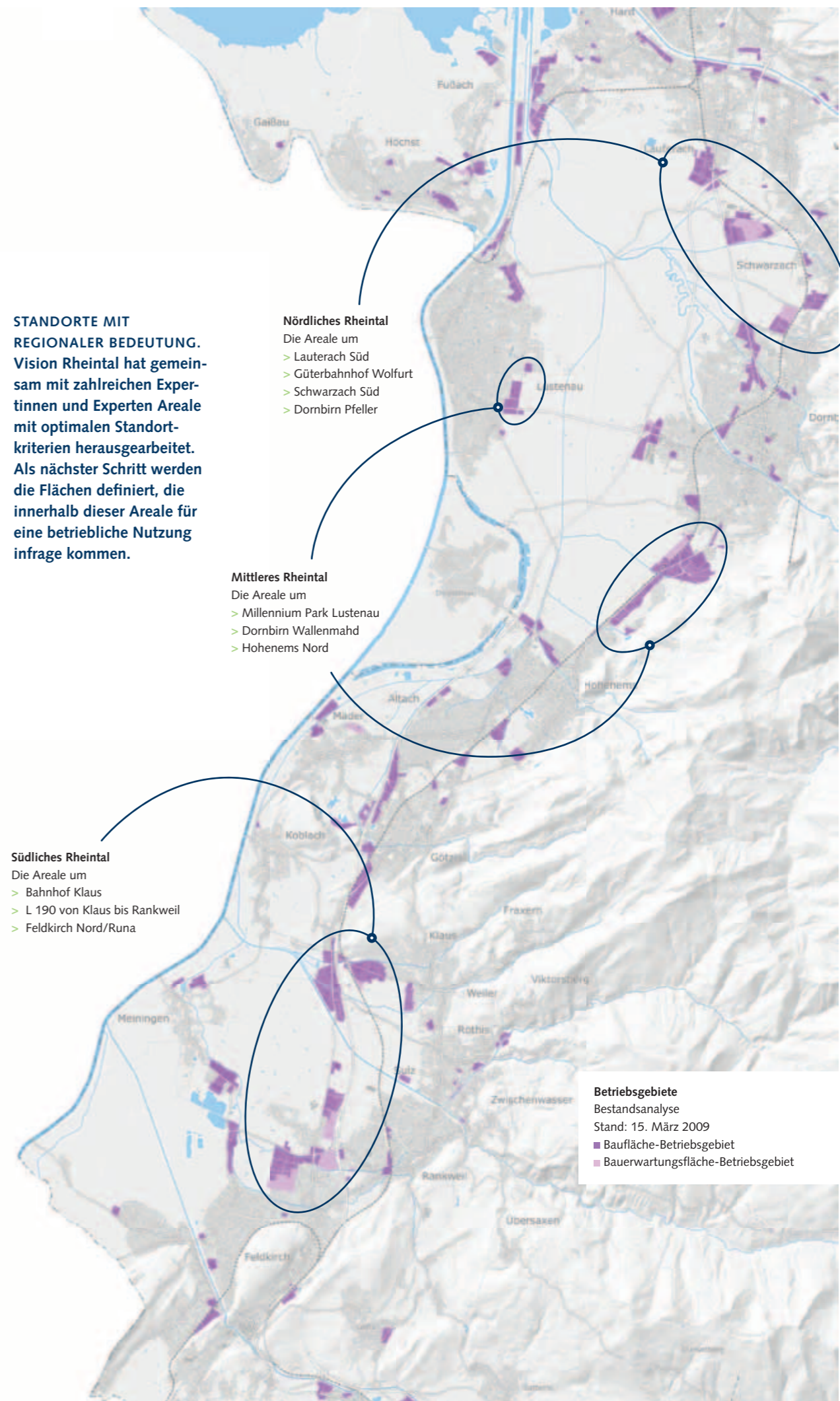
Johann Bröthaler: Natürlich. Das gemeinsame Planen spart Kosten. Werden Betriebsgebiete darüber hinaus auch gemeinsam erschlossen, entwickelt, vermarktet und betrieben, kommen zusätzliche Effizienzvorteile dazu. Das Risiko von Investitionen wird geteilt und gemeinsam gelingt es besser, Standorte zu optimieren, Betriebe an die Region zu binden und im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Es gibt in Österreich zahlreiche Beispiele für solche interkommunale Kooperationen. Voraussetzung für eine solche Zusammenarbeit ist natürlich, dass jeder Partner etwas davon hat. Das muss nicht immer Geld sein, Förderungen des Landes wären aber sicher ein möglicher Anreiz.

Helmut Steurer: Förderungen sind sicher ein gutes Steuerungsinstrument. Ich denke aber, dass der zentrale Punkt der ist, Begeisterung für das gemeinsame Anliegen zu wecken. Wenn uns das gelingt, haben wir schon sehr viel erreicht.

»Von 100.000 Euro Kommunalsteuer bleibt einer Gemeinde nach dem Finanzausgleich im Schnitt nur die Hälfte übrig.«

JOHANN BRÖTHALER,
FINANZEXPERTE, TU WIEN

STANDORTE MIT REGIONALER BEDEUTUNG. Vision Rheintal hat gemeinsam mit zahlreichen Expertinnen und Experten Areale mit optimalen Standortkriterien herausgearbeitet. Als nächster Schritt werden die Flächen definiert, die innerhalb dieser Areale für eine betriebliche Nutzung infrage kommen.





80 Fußballfelder mehr in fünf Jahren: Die Wirtschaft im Rheintal ist im wahrsten Sinne des Wortes gewachsen.

REGIONALE BETRIEBSGEBIETE

Wie viel Platz braucht unsere Wirtschaft?

Von 2001 bis 2006 hat sich die Wirtschaft im Rheintal sehr positiv entwickelt und ist auch flächenmäßig stark gewachsen. Genau genommen um 796.000 Quadratmeter. Um so viel nämlich hat der betrieblich genutzte Grund und Boden in diesem Zeitraum zugenommen. Das sind beeindruckende 14,3 Prozent.

Während die Bauflächen des Rheintals, die zum Wohnen vorgesehen sind, theoretisch für weitere 172.000 Menschen und die nächsten 150 Jahre reichen, sieht es bei den betrieblich genutzten Flächen ganz anders aus. »Wenn man den betrieblichen Flächenbedarf der Vergangenheit auf die Zukunft umlegt«, so Wilfried Bertsch, Leiter der Raumplanungsabteilung beim Land Vorarlberg, »so ist es ganz klar, dass zusätzliche Flächen nötig sind.« Die Höchster Firma Blum zum Beispiel, eines der bedeutendsten Unternehmen des

Wald, hat sich flächenmäßig in den letzten zehn Jahren fast vervierfacht.

Was bringt die Zukunft?
Die Frage, wie viel neue Flächen unsere Wirtschaft in Zukunft tatsächlich brauchen wird, ist allerdings nicht leicht zu beantworten – ganz besonders nicht in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise. Und obwohl diese Frage von zentraler Bedeutung ist, finden sich in der Fachliteratur kaum Hinweise auf verlässliche Prognoseverfahren. »Das liegt zum Teil daran«, so Vision-Rheintal-Projektleiter Martin Assmann, »dass viele Regionen in Europa – im Gegensatz zum Vorarlberger Rheintal – von Schrumpfungsprozessen geprägt sind. In diesen Regionen stellt man sich eher die Frage, wie man mit brachliegenden Betriebsflächen umgeht.«

Prognose für die kommenden 20 Jahre.
Auf Initiative von Vision Rheintal hat das Land Vorarlberg bei der Technischen Universität Wien eine Studie zur Bedarfsschätzung in Auftrag gegeben. Bei dieser Studie geht

»Bei Bedarf müssen wir der Wirtschaft neue Flächen zur Verfügung stellen. Dabei müssen aber auch die Interessen von Landwirtschaft, Ökologie und Naherholung berücksichtigt werden.«

KARLHEINZ RÜDISSEY, LANDESRAT



es nicht nur darum, wie hoch der Bedarf an Betriebsgebieten in den kommenden Jahren insgesamt sein wird, sondern auch darum, wie sich der Bedarf in kleine, mittlere und große Areale gliedern soll. Darum, wie viel Flächen in den einzelnen Regionen gebraucht werden. Und darum, wie sich der Bedarf in den einzelnen Branchen entwickeln wird. Denn eine Logistikfirma hat einen weit höheren Flächenanspruch, als es zum Beispiel ein Hersteller von Mikrochips hat. In Zusammenarbeit mit den großen Betrieben im Rheintal und der Wirtschaftsstandort Vorarlberg GmbH sollen die Macher der Studie aus der Analyse dieser Fragen eine Prognose für die kommenden 20 Jahre erarbeiten. Die Ergebnisse werden bis Herbst 2009 vorliegen.

Einladung zum Mitdenken und Mitreden.

Abteilungsleiter Wilfried Bertsch plädiert für ein gesundes Mindestmaß an Reserveflächen für Betriebe. »Den Bedarf, den uns die Studie prognostiziert, zu 100 Prozent in gewidmete Flächen umzusetzen, halte ich für den falschen Weg. Zum Teil sollten wir die benötigten Flächen als Erwartungsflächen widmen, zum Teil gänzlich als Freiflächen belassen. Ich halte viel davon, Flächen zunächst ein-

mal nur als Betriebsgebiete zu »denken« und sie erst bei einem konkreten Anlass zu widmen. Auf diese Weise sind wir bereit, wenn ein Unternehmen Interesse an einer Ansiedlung bekundet, verhindern auf der anderen Seite aber auch Spekulationen und benötigen keine Rückwidmung, falls ein Areal über Jahre nicht gebraucht wird.«

Und wer entscheidet, welche Flächen der Wirtschaft schlussendlich zur Verfügung gestellt werden? »Wichtiges Ziel im Interesse einer positiven Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Vorarlberg ist die langfristige Sicherung ausreichender Betriebsflächen. Bei diesen Bemühungen müssen aber auch die Interessen von Landwirtschaft, Ökologie und Naherholung einbezogen werden«, betont der zuständige Landesrat Karlheinz Rüdissler. »Vision Rheintal war von Anfang an ein sehr offener Prozess, und das soll er auch bleiben. Da sind alle zum Mitdenken und Mitreden eingeladen.«

STUDIE ZUR BEDARFSSCHÄTZUNG

Wie wird sich der Bedarf an betrieblich genutzten Flächen im Rheintal entwickeln? Zur Vertiefung dieser Frage hat das Land Vorarlberg bei der Technischen Universität Wien (Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik) eine Studie in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse werden bis Herbst 2009 vorliegen.

BETRIEBSGEBIETE IM RHEINTAL 2001–2006

Wenn sich der Flächenbedarf der Wirtschaft in Zukunft ähnlich entwickelt wie zwischen 2001 und 2006, reichen die Reserveflächen theoretisch noch für 20 Jahre. Praktisch sind sie allerdings deutlich schneller ausgeschöpft, weil nur zirka ein Drittel der gewidmeten Flächen auch tatsächlich verfügbar ist. Es besteht also Handlungsbedarf.

	Genutzte Fläche	Reservefläche	Gesamtfläche
2001	557,7 Hektar	401,2 Hektar	958,9 Hektar
2006	637,3 Hektar	342,1 Hektar	979,4 Hektar



Quelle: Vision Rheintal



»Ich halte viel davon, Flächen zunächst einmal nur als Betriebsgebiete zu »denken« und sie erst bei einem konkreten Anlass zu widmen.«

WILFRIED BERTSCH, LAND VORARLBERG, LEITER RAUMPLANUNG UND BAURECHT

Gesamtkonzept statt Stückwerk.

Von einer koordinierten Architektur bis zur gemeinsamen Nutzung von Kinderbetreuung und Restaurant. So sehen attraktive Betriebsgebiete der Zukunft aus. Ein Interview mit PRISMA-Vorstand Bernhard Ölz.

Mit der Flächenwidmung allein ist nicht gewährleistet, dass hochwertige Flächen zu effizient genutzten Betriebsgebieten werden. Dazu braucht es Gesamtkonzepte für das ganze Areal. Wie sieht ein solches Gesamtkonzept aus?

Bernhard Ölz: Im Idealfall wirkt ein Betriebsgebiet wie eine gewachsene Stadt. Dazu gehört zunächst einmal eine koordinierte Architektur. Jedes Unternehmen soll ein Stück architektonische Freiheit haben, die sich allerdings innerhalb einiger verbindlicher Baurichtlinien bewegen muss – wie zum Beispiel Höhenbegrenzungen. Außerdem braucht es gültige Konzepte, wie man mit dem Raum zwischen den Gebäuden umgeht – mit Straßen, Wegen, Parkplätzen und Grünraum. Es geht darum, den Boden optimal zu nutzen und ein ansprechendes Erscheinungsbild zu erzeugen. Das ist sozusagen die Hardware.

Und die Software?

Bernhard Ölz: Die Software geht einen Schritt weiter. Da wird darüber nachgedacht, wie man Betriebsgebiete als Arbeits- und Lebensräume gestalten kann. Wie man Infrastrukturen

gemeinsam nutzen und Betriebe untereinander vernetzen kann. Das ist effizient, bringt Kostenvorteile und macht Arbeitsplätze attraktiv.

Welche Infrastrukturen könnten zum Beispiel gemeinsam genutzt werden?

Bernhard Ölz: Restaurants, Kinderbetreuung, Schulungsräume, Erholungsangebote, Veranstaltungen. Wir haben sogar schon unternehmensübergreifendes Jogging angeboten.

Warum sollen sich Betriebe überhaupt vernetzen?

Bernhard Ölz: Netzwerke erzeugen Synergien, sie führen Menschen und Wissen auf allen Ebenen zusammen. Damit sich die einzelnen Unternehmen eines Betriebsgebiets untereinander vernetzen können, muss allerdings die Voraussetzung erfüllt sein, dass an einem Ort schwerpunktmäßig dieselben Branchen angesiedelt werden. Der Interpark FOCUS in Röthis beispielsweise ist ein Industripark, der Millennium Park Lustenau ist ein technologiedominierter Standort. Wenn man den Faden weiterspinnt, würde das zum Beispiel heißen: Es macht Sinn, Logistiker in das Umfeld des Containerterminals Wolfurt zu platzieren und Betriebe aus dem Bereich Gesundheit schwerpunktmäßig in die Nähe des LKH Feldkirch.

»Eine Vernetzung kann nur dann stattfinden, wenn an einem Standort schwerpunktmäßig der richtige Branchenmix gegeben ist.«

BERNHARD ÖLZ, VORSTAND
PRISMA HOLDING AG



Wer entscheidet schlussendlich, welche Flächen wie genutzt werden und welcher Betrieb ins Gesamtkonzept passt?

Bernhard Ölz: Sowohl der Millennium Park als auch der Interpark FOCUS sind klassische Public-Private-Partnership-Modelle. Das bedeutet: Land und Standortgemeinde arbeiten Hand in Hand mit uns als privatem Standortentwickler. Diese Zusammenarbeit hat sich in beiden Fällen sehr bewährt. Wichtig ist die dauernde Kommunikation.

Wäre es nicht naheliegend, neben der Standortgemeinde auch andere Gemeinden der Region in die Zusammenarbeit einzubeziehen?

Bernhard Ölz: Natürlich. Denn ein Betriebsgebiet ist für die ganze Region bedeutsam. Da braucht es aber wohl noch einiges an Umdenken. Von Vorteil wäre sicher, wenn alle Partner etwas einbringen. Das muss nicht immer Grund und Boden sein, das kann auch eine andere Ressource oder ein interessierter Betrieb sein. Aber es wäre auf jeden Fall wünschenswert, dass die Gemeinden einer Region bei der Entwicklung von Betriebsgebieten gemeinsame Sache machen. Durch die Bündelung von Kräften könnte das Rheintal im internationalen Wettbewerb sicher mit einigen Highlights vertreten sein.



»Der Millennium Park ist eine Gemeinschaft von innovativen Technologieunternehmen. Durch die fachlichen Berührungspunkte ergeben sich immer wieder Kontakte und Zusammenarbeiten. Gemeinsam mit dem guten architektonischen Gesamtbild war das mit ein wichtiger Grund für unsere Standortwahl.«

JÜRGEN ZIMMERMANN,
GESCHÄFTSFÜHRER ZIMM MASCHINENELEMENTE GMBH & CO



»Wir ziehen gerade um – in den Interpark FOCUS nach Röthis. Für diese Entscheidung war neben der zentralen Lage auch das Gesamtkonzept des Areals ausschlaggebend: Das Gelände sieht nicht zusammengewürfelt, sondern sehr einheitlich aus und wir haben von Schulungsräumen bis zum Restaurant alles auf dem Areal, was wir brauchen.«

ALEXANDER ANAYA,
GESCHÄFTSFÜHRER ANAYA INDUSTRIE TECHNIK GMBH

Beispiele für gesamthafte Entwicklungen von Betriebsgebieten im Rheintal: der Millennium Park Lustenau (1), das Betriebsgebiet Pfeller in Dornbirn (2) und der Interpark FOCUS in Röthis (3).

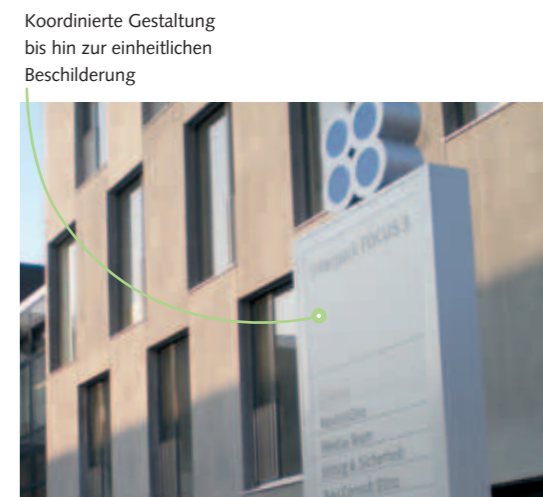
1 Millennium Park Lustenau



2 Betriebsgebiet Pfeller Dornbirn



3 Interpark FOCUS Röthis





Nach dem Motto »29 Gemeinden. Ein Lebensraum« haben wir auch diesmal wieder einige spannende Kooperationsprojekte aus dem Rheintal zusammengetragen. Die Themen sind vielfältig und reichen von der Jugendarbeit über die Pflege und Betreuung älterer Menschen bis zur Freizeitgestaltung. Neun Seiten mit Geschichten über demenzfreundliche Gemeinden (Seite 19), eine fliegende Musikschule (Seite 20) und grenzüberschreitende Begegnungen (Seite 21). Und dazwischen finden Sie immer wieder die eine oder andere gute Idee zum Nachahmen.



»In unserer alltäglichen Arbeit ist spürbar, dass Jugendliche auch über die Ortsgrenzen hinaus anzutreffen sind.«

MANUELA PREUSS, LEITERIN DER OFFENEN JUGENDARBEIT LAUTERACH



GEMEINDEÜBERGREIFENDE JUGENDARBEIT

Vandalismus, Vorurteile und Vorbild.

Unter diesem Titel machte sich die offene Jugendarbeit in Hard und Lauterach in einem gemeinsamen Projekt daran, den Jugendlichen eine neue, kreative Möglichkeit zu bieten, Aggressionen abzubauen. Außerdem sollten Vorurteile relativiert und die Toleranz zwischen den Generationen erhöht werden.

Die Jugend von heute. »Wir leben in einem lügenhaften, sehr heruntergekommenen Zeitalter. Die heutige Jugend zeigt kaum noch Respekt vor den Eltern. Sie ist von Grund auf verdorben, voller Ungeduld und ohne jede Selbstbeherrschung. Über die Erfahrungen und Weisheiten der Älteren spotten sie. Das sind sehr bedenkliche Zeiten, und man muss vermuten, dass sich darin Verderben und Unter-

gang des Menschengeschlechts drohend ankündigen.« Dieser Text stammt von einer ägyptischen Steintafel, die zirka 3.000 vor Christus entstanden ist, und zeigt, dass sich die Vorurteile gegenüber der Jugend in den letzten 5 Jahrtausenden nur wenig gewandelt haben.

Diese Vorurteile griff die offene Jugendarbeit in Hard und Lauterach in einem gemeinsamen, breit angelegten Projekt auf. Unter dem Titel »V3-Vandalismus, Vorurteile und Vorbild« wurden unter anderem Plakate gestaltet, Graffitiaktionen und Ausstellungen organisiert sowie

humorvolle Flyer mit einer »Gebrauchsanweisung« für junge Leute verteilt. Auf öffentlichen Plätzen wurden Jugendliche aus Pappkarton aufgestellt. »Es ging nämlich auch darum«, so Cornelia Reibnegger von der Offenen Jugendarbeit Hard, »den Jugendlichen mehr Platz zu verschaffen. Zu oft werden sie von öffentlichen Plätzen verdrängt.«

Erlaubtes Austoben.

Zum Abbau von Aggressionen wurden Sportaktionen veranstaltet, Jugendtreffs mit Boxsäcken ausgestattet und eine mobile Vandalismusstation stand abwechselnd an verschiedenen Orten in Hard und Lauterach. Hier durften die Jugendlichen nach Herzenslust laut sein und alte Gegenstände besudeln und zerstören.

Gemeindeübergreifender Blickwinkel.

Da sich die Jugendlichen aus Hard und Lauterach ganz selbstverständlich über die Gemeindegrenzen hinaus bewegen und vernetzen, wurde das Projekt gemeindeübergreifend erarbeitet. Mit dem Projekt sollen Jugendliche unterstützt werden, Freiräume in den Gemeinden zu nutzen – auf verantwortungsvolle Art.

Die Toleranzgrenze zwischen den Generationen soll erhöht und Zivilcourage gefördert werden – bei Jugendlichen genauso wie bei Erwachsenen.

Folgeprojekt mit neuen Aktionen.

Das Projekt V3 lief von März bis November 2008. Es stieß auf große Resonanz und es gibt bereits ein Nachfolgeprojekt mit dem Titel »Frischlucht«, das eine Reihe von neuen Aktionen vorsieht. Dazu gehört neben der Gestaltung von öffentlichen Plätzen und einer Film- und Plakataktion auch der Transfer des Projekt-Know-hows an andere Gemeinden. Das Interesse ist groß.

WEITERE INFORMATIONEN:

CORNELIA REIBNEGGER
OFFENE JUGENDARBEIT HARD
T 0650/8628687
CORNELIA.REIBNEGGER@SPRENGEL.AT

MANUELA PREUSS
OFFENE JUGENDARBEIT LAUTERACH
T 0664/9642340
MANUELA.PREUSS@GMX.NET

Wie laut sind Jugendliche wirklich? Um das herauszufinden, schreien diese Mädchen bei der mobilen V3-Station mit voller Kraft in einen Dezibelmesser.



Jugendliche aus Pappkarton machten in Hard und Lauterach darauf aufmerksam, dass junge Menschen Freiraum brauchen – auch an öffentlichen Plätzen.



Erste Hilfe kennt keine Gemeindegrenzen.

Seit über 30 Jahren betreut das Rote Kreuz in Lustenau die Rheindelta-Gemeinden mit. Ständig erweiterte Aufgaben und der wesentlich höhere Personalstand haben jetzt einen Neubau dringend nötig gemacht.

Das Rote Kreuz in Lustenau ist ein Beispiel dafür, dass es Gemeindekooperationen im Rheintal schon seit Jahrzehnten gibt. Bei aufwendigen und kostspieligen Einrichtungen wie dem Rettungsdienst wäre es auch nicht sinnvoll, wenn sich jede Gemeinde selbst organisieren müsste. Deshalb werden Höchst, Gaißau und Fußach vom Roten Kreuz in Lustenau mitbetreut. Um die Wartezeiten abzufedern, die durch die Fahrt von Lustenau ins Rheindelta entstehen, gibt es in allen drei Gemeinden das sogenannte »First Response Rheindelta«: Ausgebildete Einsatzkräfte vor Ort, die mit einem Pager und einem Erste-Hilfe-Koffer ausgerüstet sind, überbrücken mit gezielten Erste-Hilfe-Maßnahmen die Wartezeit.

Gesteigerter Platzbedarf.

Waren 1983 etwa 70 Personen beim Roten Kreuz in Lustenau tätig, sind es heute 310 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zur Kernaufgabe, dem Rettungs- und Krankentransportdienst, sind andere Bereiche wie Gesundheits- und Sozialdienste (Mobile Haus-hilfe) und eine aktive Kinder- und Jugendgruppe dazugekommen. Der Platz im Rettungsheim in der Neudorfstraße reicht bei Weitem nicht mehr aus.

Deshalb wird das Rote Kreuz Lustenau voraussichtlich im Herbst 2010 in das neue Sozial- und Betreuungszentrum in der Schützengartenstraße umziehen, das bis dahin general-saniert werden soll. Im Nordflügel

Insgesamt sind beim Roten Kreuz Lustenau 310 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Höchst, Gaißau und Fußach werden vom Roten Kreuz in Lustenau mitbetreut.

des Gebäudes wird das Rote Kreuz seine neue Schaltzentrale einrichten, Schulungsräume im Mitteltrakt werden gemeinsam genutzt, eine eigene Tiefgarage sichert den sofortigen Start für Rettungsfahrten. Fußach wird neben Lustenau auch von Bregenz mitbetreut, die beiden anderen Rheindelta-Gemeinden Höchst und Gaißau beteiligen sich an den Kosten für das neue Haus des Roten Kreuzes in Lustenau.



So sieht das Haus in der Schützengartenstraße heute aus. Die General-sanierung soll bis zum Spätherbst 2010 abgeschlossen sein.

WEITERE INFORMATIONEN:
ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ
LANDESVERBAND FÜR VORARLBERG
INDUSTRIEPARK RUNA/FELDKIRCH
T 05522/77000-0
OFFICE@V.ROTESKREUZ.AT

Sportliche Nahversorgung.

Bereits vor über einem halben Jahrhundert taten sich vier Gemeinden zusammen, um ein gemeinsames Schwimmbad für die Bevölkerung zu errichten. Die vier Mitglieder des Schwimmbadvereins Rankweil-Vorderland sind die Gemeinden Rankweil, Sulz, Röthis und Zwischenwasser.

Das Erlebnisbad Frutzzau ist ein beliebter Treffpunkt in der Region. 2.500 Badegäste aus der ganzen Region kommen an einem schönen Sommertag in die Anlagen des Erlebnisbades. Pro Saison zählt der Bademeister durchschnittlich 60.000 Besucher.

64 Meter Rutschbahn.

Seit dem Umbau 1994 bietet das Schwimmbad an der Frutz alles, was das Herz begehrt: ein Sport- und ein Kinderschwimmbekken, ein Erlebnisbekken, eine 64 Meter lange Rutsche, einen Planschbereich für Kleinkinder, einen Beachvolleyballplatz, Tischfußball, Tischtennis und vieles mehr.

Kombi-Karte.

Aber nicht nur Wasserratten kommen in der Region Vorderland auf ihre Kosten: Mit speziellen Kombifamilienkarten können auch der Eislaufplatz und der Skilift in Furz benutzt werden. Somit ist rund ums Jahr für Sportvergnügen gesorgt. Weitere Kooperationen mit Sportinstitutionen sind geplant.

WEITERE INFORMATIONEN:
MARKUS LORENZI
GESCHÄFTSFÜHRER
T 05522/405-301
MARKUS.LORENZI@RANKWEIL.AT
WWW.VORDERLAND.COM

»Jede Gemeinde für sich könnte weder eine so vielseitige Anlage noch so moderate Eintrittspreise bieten.«

HERMANN LAMPERT,
OBMANN VEREIN »ERLEBNISBAD FRUTZZAU«



Der Betrieb des Erlebnisbades ist nur durch die Unterstützung der Mitgliedsgemeinden möglich.

GUTE IDEE

Jungbürgerparty.

Besonders in Kleingemeinden ist eine Jungbürgerfeier oft nicht sonderlich attraktiv, da je nach Jahrgang nur wenige Jugendliche dafür infrage kommen. Im Vorderland haben sich deshalb sechs Kleingemeinden zusammengeschlossen, um am 15. Mai dieses Jahres gemeinsam im Frödischsaal Zwischenwasser zu feiern. Beteiligt sind Orte, die weniger als 3.000 Einwohner haben. Das sind Sulz, Röthis, Viktorsberg, Fraxern, Laterns und Übersaxen. Zur großen Party sind insgesamt 500 Jugendliche eingeladen.



Zusammen neue Wege gehen: Mit ihren 14.000 Bürgerinnen und Bürgern haben die drei Rheindelta-Gemeinden eine ideale Größe für eine gemeinsame ambulante Betreuung.

Ein Krankenpflegeverein für drei Gemeinden.

Im Jahr 2007 beschlossen die Bürgermeister der Rheindelta-Gemeinden, die Herausforderungen der stationären Pflege gemeinsam zu meistern. Jetzt wird auch im ambulanten Bereich verstärkt kooperiert.

Seit 2008 haben Höchst, Fußach und Gaißau den gemeinsamen Krankenpflegeverein Rheindelta. Sitz des Krankenpflegevereins ist in Höchst, das diplomierte Fachpersonal besteht aus vier Krankenschwestern und einem Pfleger. Während Höchst und Fußach schon länger einen gemeinsamen Krankenpflegeverein haben, wurden die Gaißauerinnen und Gaißauer bis Ende 2007 vom Krankenpflegeverein Rheineck betreut.

rinnen und Gaißauer bis Ende 2007 vom Krankenpflegeverein Rheineck betreut.

Gute Akzeptanz.

Inzwischen findet der Zusammenschluss eine sehr gute Akzeptanz. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass die Vertreter der Gemeinden stark in die Entwicklungen der neuen Organisation eingebunden wurden, Informationsfluss und Austausch funktionieren bestens. Auch mit dem Mobilen Hilfsdienst (MOHI) und allen sozialen Diensten in den Gemeinden wird eng zusammengearbeitet. Pflegenden Angehörigen bietet das Team kompetente Unterstützung in medizinischen Pflegefragen.

en Organisation eingebunden wurden, Informationsfluss und Austausch funktionieren bestens. Auch mit dem Mobilen Hilfsdienst (MOHI) und allen sozialen Diensten in den Gemeinden wird eng zusammengearbeitet. Pflegenden Angehörigen bietet das Team kompetente Unterstützung in medizinischen Pflegefragen.



»Es war Aufklärungsarbeit nötig, aber es hat sich gelohnt: Die Erfahrungen sind sehr positiv.«

ADELHEID WLCEK,
OBFRAU DES KRANKENPFLEGEVEREINS RHEINDELTA

WEITERE INFORMATIONEN:
ADELHEID WLCEK
KRANKENPFLEGEVEREIN RHEINDELTA
T 05578/76035
VRHEINDELTA@A1.NET



»Die Aktion Demenz ist genau das fehlende Element, um die ganze Gesellschaft in diese Problematik mit einzubinden.«

NORBERT SCHNETZER,
PROJEKTLIEFER DER AKTION DEMENZ VORARLBERG

Demenz: Ein Thema, das alle angeht.

Bregenz, Wolfurt, Hard, Feldkirch, Bludenz und die ganze Kummernberg-Region beteiligen sich als Modellgemeinden an der »Aktion Demenz«.

Vergessen, verwechseln, verwirrt sein. Wenn ein Mensch an Demenz erkrankt, reagiert die Umgebung oft ratlos. Gemeinden und Regionen demenzfreundlich zu gestalten und die Bewusstseinsbildung im ganzen Land zu unterstützen: Das sind wesentliche Ziele der »Aktion Demenz«, an der sich zurzeit fünf Gemeinden und eine ganze Region beteiligen.

Orientierung für Betroffene und ihre Umgebung.

Ein Beispiel aus Hard: Das Seniorenhaus am See lud im Rahmen der »Aktion Demenz« Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlichster Berufsgruppen zu zwei Abendveranstaltungen ein. Den Angestellten von Bank,

Polizei, Apotheke und Handwerksbetrieben wurde erklärt, wie sie angemessen mit einem Menschen umgehen können, der an Demenz erkrankt ist. Das schafft nicht nur Orientierung für die zirka 100 Harder Bürgerinnen und Bürger, die mehr oder weniger stark an Demenz erkrankt sind, sondern auch für die oft ratlose Umgebung.

Weitere Aktionen sind zusammen mit Nachbargemeinden geplant, am 19. Mai findet zum Beispiel ein gemeinsames Tanzkränzle mit Wolfurt, Bregenz und Lauterach statt.

Landesweite Vernetzung.

Die Initiative zur »Aktion Demenz« geht von der Connexia-Gesellschaft und den Krankenpflegevereinen der

Modellgemeinden aus. Die Vernetzung geschieht landesweit, konkrete Aktionen werden in Kooperation mit umliegenden Gemeinden umgesetzt.

WEITERE INFORMATIONEN:
CONNEXIA – GESELLSCHAFT
FÜR GESUNDHEIT UND PFLEGE
GEM. GMBH
6900 BREGENZ
T 05574/48787-0
INFO@CONNEXIA.AT



Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus der gesamten Region nutzen die Möglichkeit der musikalischen Ausbildung.



WEITERE INFORMATIONEN:
ERNST BECHTOLD, GESCHÄFTSFÜHRER
T 05576/77370
ERNST.BECHTOLD@TONART.VOL.AT
WWW.MUSIKSCHULE-TONART.AT

Die fliegende Musikschule.

Die Musikschule Tonart wurde 1976 gemeinsam von den Gemeinden Hohenems, Götzis, Altach, Koblach, Mäder und Klaus gegründet. Seither ist sie eine gefragte musikalische Aus- und Weiterbildungsstätte im mittleren Rheintal und erschließt die gesamte Kummernberg-Region mit knapp 40.000 Einwohnern.

Geführt wird die Musikschule als gemeinnützige GmbH, die organisatorische Zentrale befindet sich in Hohenems. Die Musikschülerinnen und -schüler brauchen allerdings nicht alle nach Hohenems zu kommen, denn die Lehrer unterrichten in den verschiedenen Gemeinden. Die notwendige Infrastruktur dafür stellt die jeweilige Mitgliedsgemeinde zur Verfügung.

1.320 Schülerinnen und Schüler. Kinder, Jugendliche und Erwachse-

ne aus der gesamten Region nutzen die Möglichkeit der musikalischen Ausbildung – vom Anfänger über den Fortgeschrittenen bis zur Studienvorbereitung. 53 hochqualifizierte Musikpädagoginnen und -pädagogen betreuen derzeit etwa 1.320 Schülerinnen und Schüler. Die Kosten für den Musikunterricht werden vom Land Vorarlberg, der Wohnsitzgemeinde und dem Musikschüler getragen. Die Gemeinde übernimmt mit rund 40 Prozent den größten Anteil.

Ohne Auto mobil?

Sichere Schulwege, ein erweitertes Fahrrad- und Fußwegenetz und optimale Taktzeiten für den Pendlerverkehr – Gaißau und Höchst haben sich unter dem Motto »Rheindelta Mobil« hohe Ziele gesetzt.

Den Schulweg zu Fuß bewältigen zu können, ist für Kinder und Jugendliche ein Stück Freiheit und bewirkt zusätzlich eine Reduzierung des Verkehrs in den Ortschaften. Um möglichst viele Eltern dazu anzuhalten, ihre Kinder zu Fuß auf den Weg zu schicken, haben Gaißau und Höchst in einer gemeinsamen Aktion Fahrbahnüberquerungen und andere Gefahrenquellen gesichert und die Bevölkerung aufgerufen, gefährliche Stellen im Gemeindeamt zu melden. In

Höchst wurde weiters ein neuer Ortsbus eingerichtet, der auch für Schülerinnen und Schüler, die aus weiter entfernten Gebieten kommen, den Schulweg erleichtert und sicherer macht. An den wichtigsten Haltestellen des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) ist vorgesehen, im Laufe des heurigen Jahres verstärkt überdachte Fahrradstellplätze und auch einzelne Servicestationen für Fahrradpannen einzurichten.

Mit dem Fahrrad zur Arbeit.

Die Initiative »Rheindelta Mobil« sieht aber noch andere Maßnahmen vor: Drei Arbeitsgruppen mit Vertretern aus den beiden beteiligten Gemeinden arbeiten unter anderem am gemeindeübergreifenden Ausbau der Fuß- und Fahrradwege, an der Optimierung des ÖPNV sowie an der optimalen Anpassung von Bus- und Bahntakt an die besonderen Bedürf-

nisse der vielen Ein- und Auspendler im Rheindelta. In den größeren Betrieben von Höchst und Gaißau wurde in Zusammenarbeit mit dem Energieinstitut Vorarlberg der Wettbewerb »Mit dem Fahrrad zur Arbeit« ausgeschrieben. Außerdem soll ein neuer Schnellbus auf der Linie Dornbirn-Höchst installiert werden, der sich ideal an die Schichtzeiten der großen Betriebe anpasst und auch für eine gute Anbindung an die Bahnhöfe Lustenau und St. Margrethen sorgt. All diese Maßnahmen haben ein gemeinsames Ziel – sie sollen dazu motivieren, das Auto zu Hause zu lassen. Das erhöht die Sicherheit auf den Straßen und die Lebensqualität in den Gemeinden.

WEITERE INFORMATIONEN:
KLAUS BRUNNER
AMTSLEITER GEMEINDE HÖCHST
T 05578/7907-0
GEMEINDEAMT@HOECHST.AT

Zähflüssige Kolonnen: Zurzeit ein alltägliches Bild im Rheindelta.



Auf dem Fahrrad durch drei Länder.

Der 2007 fertiggestellte Dreiländerweg verbindet Österreich, Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein. Er soll ein dauerhaftes Symbol der grenzüberschreitenden Begegnung sein.

Feldkirch, Meiningen, Ruggell, Altstätten/Lienz, Rüthi und Sennwald: Sechs Gemeinden im Alpenrheintal haben es sich zum Ziel gesetzt, die Beziehungen über die Landesgrenzen hinaus zu vertiefen. Um die grenzüberschreitende Begegnung zu fördern, wurde das Projekt »Bewegung-Begegnung« ins Leben gerufen.

16 Rastplätze und Verweilorte.

Der Dreiländerweg ist 2007 realisiert worden und verbindet alle in das Projekt involvierten Gemeinden miteinander. Er ist rund 30 Kilometer lang und kann auch in einzelnen Etappen befahren oder erwandert werden – es gibt zahlreiche

Einstiege in den Weg. 16 Rastplätze, Verweilorte und Sehenswürdigkeiten laden ganzjährig zu Begegnungen im Dreiländereck ein – vom Biermuseum über das Angelparadies Güfel bis zum Bio-Bauernhof. Zweiter Schwerpunkt des Projektes sind drei bis fünf Veranstaltungen pro Jahr zur Förderung der Begegnungen entlang des Rad- und Spazierweges. Die Palette reicht vom Weinfest über eine Buchpräsentation bis zu einer Lyrikwanderung.

Charta regelt Zusammenarbeit.

»Bewegung-Begegnung« war ursprünglich ein Pilotprojekt zum Interreg-IIIa-Programm »Erholung und Freizeit im Alpenrheintal«, das

im Auftrag und unter Mitwirkung der Raumplanungsämter des Landes Liechtenstein, des Bundeslandes Vorarlberg sowie der Kantone Graubünden und St. Gallen durchgeführt wurde. Heute wird »Bewegung-Begegnung« vollständig von den Projektgemeinden getragen. Die Zusammenarbeit ist in einer Charta geregelt.

WEITERE INFORMATIONEN:
CLAUDIA HÄMMERLE
AMT DER STADT FELDKIRCH
T 05522/304-1450
CLAUDIA.HAEMMERLE@FELDKIRCH.AT
WWW.BEWEGUNG-BEGEGNUNG.NET

Der Dreiländerweg folgt bestehenden Straßen und Wegen. Er verläuft durch einen Talabschnitt, der reich ist an landschaftlichen Reizen.



↳ GUTE IDEE

Versicherungspool.

Um Kosten zu sparen, planen die Vorderland-Gemeinden die Einrichtung eines gemeinsamen Versicherungspools. Im Prinzip brauchen nämlich alle Gemeinden die gleichen Versicherungsleistungen – von der Fahrzeugversicherung des Feuerwehrautos über die Gemeindehaftpflicht bis zur Versicherung von öffentlichen Gebäuden. Werden diese Versicherungen in einem Pool zusammengelegt, ergibt sich ein vorteilhafteres Gesamtvolumen, als wenn jede Gemeinde ihre einzelnen Versicherungsverträge aushandelt.

Jugend und Alkohol: Mehr Spaß mit Maß.

Acht Gemeinden im Lebensraum Vorderland wollen durch gemeinsame Aktionen mehr Bewusstsein für den kontrollierten Umgang mit Alkohol schaffen. Eine ähnliche Kooperation läuft auch im Rheindelta.



Kick-off-Veranstaltung in Klaus: Kabarettist Markus Linder beschäftigt sich als Schutzbengel Willibald mit den Auswirkungen des Alkohols.

WEITERE INFORMATIONEN:

VORDERLAND:
HELMUT WELTE, PROJEKTLEITER
T 0664/2869816
HWELTE@GMX.AT
WWW.SPASSMITMASS.AT

RHEINDELTA:
REINHOLD EBERLE
BÜRGERMEISTER GAISSAU
T 05578/71117-0
GEMEINDEAMT@GAISSAU.AT

Klare Regeln für den Alkoholgenuß. Die Ortsvereine wurden von den Gemeinden zur Zusammenarbeit aufgerufen, und der Erfolg kann sich sehen lassen: Inzwischen haben sich aus den Gemeinden Fraxern, Klaus, Laterns, Röthis, Sulz, Viktorsberg, Weiler und Zwischenwasser nicht weniger als 73 Vereine einem Gentlemen's Agreement in Sachen Alkoholprävention angeschlossen.

Ziel: 80 oder mehr Vereine.

»Unser Ziel ist kein striktes Alkoholverbot, wir wollen die Jugendlichen beim maßvollen und kontrollierten Umgang mit Alkohol unterstützen«, berichtet der Leiter der Projektgruppe »Mehr Spaß mit Maß«, Helmut

Welte. Er hat sich vorgenommen, 80 oder noch mehr Vereine mit ins Boot zu holen. Mit der Stiftung Maria Ebene und der Supro-Initiative »Mehr Spaß mit Maß« wurde das Projekt für den Lebensraum Vorderland auf die Beine gestellt. Gemeinsam mit den Vereinen will man ganz klare Regeln für den Alkoholgenuß Jugendlicher bei Veranstaltungen aufstellen.

Viele Jugendliche beim Kick-off.

Zahlreiche Vertreter verschiedener Vereine und viele Jugendliche besuchten die Kick-off-Veranstaltung von »Mehr Spaß mit Maß«, die im Februar im vollen Winzersaal in Klaus über die Bühne ging. Die Bürgermeister der acht Vorderland-

Gemeinden beziehungsweise deren Vertreter nahmen dabei die unterzeichneten Gentlemen's Agreements ihrer Ortsvereine entgegen.

Großer Erfolg auch im Rheindelta.

Eine ähnliche Initiative läuft auch im Rheindelta. Um den vernünftigen Umgang mit Alkohol bei Festen und Veranstaltungen zu fördern, haben die Gemeindeverantwortlichen von Höchst, Fußsach und Gaißau die ansässigen Vereine zur Erarbeitung eines Gentlemen's Agreements eingeladen. Alleine, dass alle Vereine bei den Sitzungen für das neue Agreement anwesend waren, ist schon ein erster großer Erfolg. Weitere gemeinsame Aktionen sollen folgen.

März 2009

26.03.2009: 34. Sitzung des Lenkungsausschusses im Landhaus.

24.03.2009: Treffen der Landesplaner des Kantons St. Gallen und des Landes Vorarlberg. Festlegung der Themen im Hinblick auf eine verstärkte Zusammenarbeit; Landhaus Bregenz.

05.03.2009: Start einer einjährigen Inseratenkampagne in den Gemeindeblättern des Rheintals.

Februar 2009

03.02.2009: Präsidium der Wirtschaftskammer; Information über den aktuellen Projektstand bei Vision Rheintal zum Thema »Regionale Betriebsgebiete« durch Projektleiter Martin Assmann; Wirtschaftskammer Feldkirch.

Jänner 2009

22.01.2009: 33. Sitzung des Lenkungsausschusses im Landhaus.

20.01.2009: Präsentation der Ergebnisse der 8. Rheintalkonferenz bei der Plattform »Betreuungs- und Pflegegenetz Vorarlberg«; Landhaus Bregenz.

15.01.2009: Pressekonferenz »Ergebnisse der Rheintalkonferenz«; Landhaus Bregenz.

08.01.2009: 8. Rheintalkonferenz; Pfarr- und Pilgersaal Bildstein.

Dezember 2008

15.12.2008: 32. Sitzung des Lenkungsausschusses im Landhaus.

05.12.2008: Rheintalforum »Regionale Betriebsgebiete«; Junker Jonas Schlössle Götzis.

November 2008

28.11.2008: Rheintalforum »Kinderbetreuung und Gemeindekooperation«; Frödischsaal Zwischenwasser.

21.11.2008: Symposium »Zukünftige Mobilität im Unteren Rheintal« der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft; Vorstellung der Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Projekt Vision Rheintal; Festspielhaus Bregenz.

19.11.2008: Versand des ersten elektronischen Vision-Rheintal-Newsletters.

14.11.2008: 31. Sitzung des Lenkungsausschusses im Landhaus.

11.11.2008: Vision-Rheintal-Expertenworkshop zum Thema »Gemeindekooperation im Bereich Pflege und Betreuung älterer Menschen«; Freihof Sulz.

06.11.2008: Verleihung des Föderalismuspreises 2008; Anerkennungspreis für Vision Rheintal; Ursulinenhof Linz.

Oktober 2008

14.10.2008: Vision-Rheintal-Expertenworkshop zum Thema »Siedlung und Mobilität«; Hotel Schwärzler Bregenz.

06.10.2008: Länderkonferenz der Raumplanungsreferentinnen und -referenten; Präsentation von Vision Rheintal durch Projektleiter Martin Assmann; Siechenhaus Bregenz.

September 2008

30.09.2008: Start der Wanderausstellung »Kinderbetreuung und Gemeindekooperation« durch die 29 Rheintal-Gemeinden.

16.09.2008: Forum Alpenrheintal an der Hochschule Liechtenstein; Präsentation von Vision Rheintal durch Projektleiter Martin Assmann; Vaduz.

AUSZEICHNUNG

Vorbildmodell für ganz Österreich.

Vision Rheintal wurde der Föderalismus-Anerkennungspreis 2008 zugesprochen.

Der Föderalismuspreis wurde heuer zum zweiten Mal vom Föderalismusinstitut vergeben. Der Preis soll Initiativen und Forschungsarbeiten zur Förderung und Sicherung des Föderalismus in Österreich zu mehr Bekanntheit verhelfen. Die Jury sieht Vision Rheintal als mögliches »Vorbildmodell für ganz Österreich«. »Die föderalistische Bedeutung gewinnt dieses Projekt durch seine Struktur. Es ist keine erzwungene, sondern eine von unten nach oben aufgebaute Gemeindekooperation, in der die Gemeinden ihre Eigenständigkeit und Autonomie wahren und doch Synergien durch Zusammenarbeit erzielen«, so die Jury. Die Preisverleihung fand Anfang November 2008 im Linzer Ursulinenhof statt.



Frestedner Theodor Öhlinger, Vision-Rheintal-Projektleiter Martin Assmann und Föderalismusinstitutsdirektor Peter Bußjäger (v. l. n. r.).

vision rheintal

29 Gemeinden. Ein Lebensraum.



IMPRESSUM

Herausgeber: Vision Rheintal, Jahnstraße 13–15, A-6900 Bregenz, T 05574/53442, office@vision-rheintal.at, www.vision-rheintal.at; **Redaktion:** Martin Assmann, Gabriele Böheim, Judith Bösch, Elke Burtscher, Daniela Egger, Andrea Fritz-Pinggera, Ralf Hämmerle, Susanne Hafner, Thomas Mayr, Heike Montibeller; **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien; **Druck:** Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, 6850 Dornbirn **Fotos:** Erlebnisbad Frutzau, Peter Grebenz (Marktgemeinde Wolfurt), Claudia Hämmerle (Stadt Feldkirch), Gemeinde Höchst, Kinderhaus Altach, Musikschule Tonart, PRISMA Holding AG, Cornelia Reibnegger (Offene Jugendarbeit Hard), Stadt Dornbirn, Supro (Werkstatt für Suchtprophylaxe), Nikolaus Walter, Reinhard Wohlgenannt (Rotes Kreuz Lustenau)

Vision Rheintal ist ein Projekt des Landes Vorarlberg und der Vorarlberger Rheintal-Gemeinden.